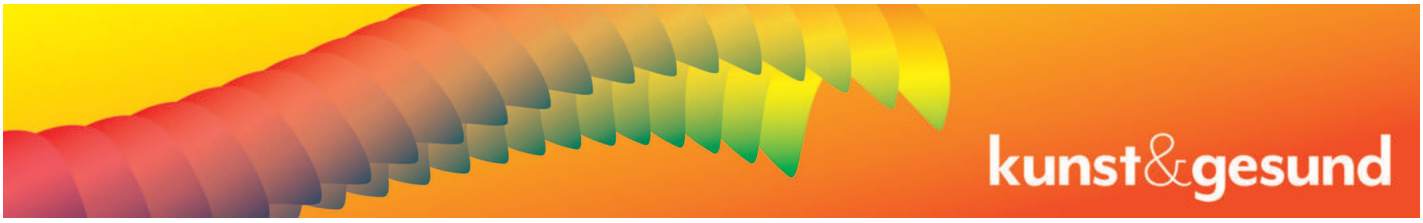


Kunst für gute Gesundheit – ein wegweisendes Thema in der Kulturarbeit?

Dr. Christine Fuchs, Leitung STADTKULTUR Netzwerk Bayerischer Städte e. V., Ingolstadt

Was ist Gesundheit? Wie geschieht Heilung? Welchen Blick hat die Kunst darauf? Diesen und anderen Fragen widmet sich STADTKULTUR Netzwerk Bayerischer Städte e. V. mit seinem diesjährigen landesweiten Festival kunst&gesund vom 12. April bis 30. Juni 2018 in 21 bayerischen Städten. Eine Publikation mit allen Veranstaltungen sowie Texten zum Thema liegt vor.

Festival mit 106 Veranstaltungen

Mit kunst&gesund wagt es das Städtenetzwerk zwei Bereiche zusammenzudenken, die traditionell nicht zueinander gehören, konstatiert Norbert Tessmer, Coburger Oberbürgermeister und Vorsitzender von STADTKULTUR. 21 Mitgliedsstädten ist es gelungen, die Herausforderung zu meistern und ein buntes Programm auf die Beine zu stellen. „Das landesweite Netzwerk STADTKULTUR hat mit diesem Festival ein Format mit spartenübergreifenden künstlerischen Programmen zum Thema Gesundheit entwickelt, das Kunst und Gesundheitsförderung auf ideale Weise verbindet“, schreibt Dr. Spaenle in seinem Grußwort.

Insgesamt werden 106 Veranstaltungen im Rahmen von kunst&gesund stattfinden, die Spannbreite reicht von Kunstausstellungen und einem Vortrag zu Joseph Beuys und die Medizin, über künstlerische Intervention zur Genesung öffentlicher Räume bis zu klingenden Röntgenstrahlen. Allen Beiträgen liegt die gleiche Intention zu Grunde: Die Frage nach der Gesundheit aus der Perspektive der Kunst zu stellen, also den Gesundheitsbegriff künstlerisch zu hinterfragen und die Bedeutung der Künste für die Gesundheit zum Thema zu machen. Was für ein Verständnis haben wir von Gesundheit und wodurch wird unsere Vorstellung von einem gesunden Leben geprägt? Welche Rolle spielen die Künste für die Gesundheit des Einzelnen und wie wichtig sind sie für die Lebensqualität und das Zusammenleben in unseren Städten? Die Bandbreite der künstlerischen Beiträge führt das Potenzial der künstlerischen Beschäftigung mit dem Thema Gesundheit vor. Mit diesem Projekt will das Städtenetzwerk eine breite gesellschaftliche Diskussion anstoßen und

Teilnehmende Städte bei kunst&gesund

Workshop kunst&gesund mit der MSH Medical School Hamburg, Department Kunst, Gesellschaft und Gesundheit. *© Peter Sinapius*

wünscht, dass es gesundheits- und kunstfördernde Wirkungen entfaltet.

Was hat Kunst mit Gesundheit zu tun?

Bei dem Projekt kunst&gesund geht es um das Verhältnis und die Wechselwirkungen zwischen Kunst und Gesundheit und hier insbesondere um die Frage, welchen Einfluss die Künste auf die Gesundheit haben oder haben können.

Doch eignet sich Gesundheit überhaupt als Thema für Kunst? Sind nicht viel eher Krankheit und Leiden die Felder, denen sich Künstler/-innen widmen? Joseph Beuys formulierte dies in seinem Werk „Zeige deine Wunde“ geradezu programmatisch. Künstler/-innen legen ihre Finger oft auf die wunden Stellen unserer Gesellschaft und thematisieren Flucht, Umweltzerstörung und menschliches Elend. Doch geschieht dies nicht, um noch mehr zu zerstören, sondern um sichtbar zu machen, zu bearbeiten und ggf. zu transformieren.

Joseph Beuys und die Idee der Sozialen Plastik

Buchumschlag A. H. Murken, Joseph Beuys und die Medizin. *© VG Bild-Kunst, Bonn*

Das Thema knüpft an die Diskurse der 1970er Jahre an, an das Verständnis von Kunst als sozialer Prozess, mit Joseph Beuys als prominentestem Vertreter und Begründer der Idee der Sozialen Plastik als einer gesellschaftsverändernden Kunst. Kunst wird als lebensformendes Medium verstanden, eine Idee, die auch die deutsche Romantik bestimmte und den großen gesellschaftsverändernden Utopien der Avantgarden zugrunde liegt. In aktuellen ästhetischen Theorien finden sich heute wieder Ansätze, die die Relevanz künstlerischer Arbeit für Entwicklungs- und Veränderungsprozesse betonen und diese phänomenologisch begründen. Grundlage ist eine sinnlich-ästhetische Wahrnehmung, die nicht das „Was“, sondern das „Wie“, nicht die Funktion, sondern die Qualitäten wahrgenommener Sinneseindrücke in den Mittelpunkt rückt. Ein ähnlicher Ansatz findet sich in der Soziologie der Resonanz, wonach die Qualität der Weltbeziehung für ein gelingendes Leben entscheidend ist.

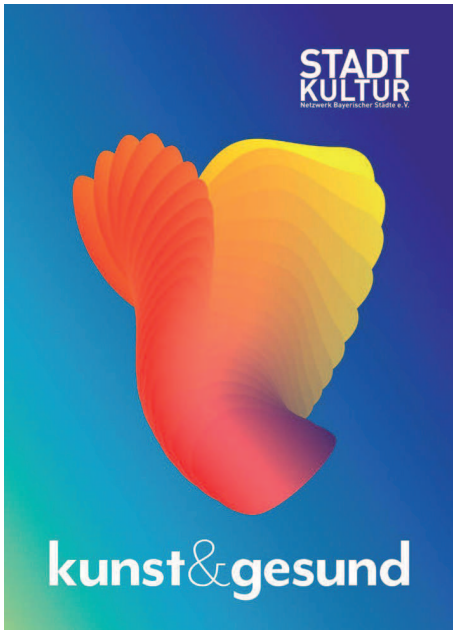
In ihrem weitesten Sinn ist Kultur Ausdruck des menschlichen Zusammenlebens und bildet – so der britische Kulturtheoretiker Terry Eagleton – das soziale Unbewusste unserer Gesellschaft. Die Künste wirken in das soziale Unbewusste hinein und reflektieren es.

Kunst ist Kunst

Ein Festival mit dem Fokus auf Kunst und Gesundheit hat einige Hürden zu nehmen und Falltüren zu umgehen. Künstlerisch-kuratorisch betrachtet, bereitet die Sorge vor einer Instrumentalisierung der Kunst die größten Bauchschmerzen, weil diese zu inhaltlichen Verkürzungen, zu ungewollten Bewertungen oder zum Verlust an künstlerischem Niveau führen könnte. Vorbehalte gegenüber dem Thema kunst&gesund können auch mit der Eigentümlichkeit der Kunst zu tun haben, die eher das Brüchige betont und – so formuliert es der Philosoph Byung-Chul Han – die Wunde als ihr Wesentliches ansieht, nicht das Glatte und Gesunde.

Die Sorgen sind ernst zu nehmen und machen einige Vorbemerkungen zum Selbstverständnis dieses Projekts notwendig:

Kunst ist Kunst. Sie ist weder gesund noch krank. Kunst kann ebenso gesund wie krank machen – je nachdem, was wie wem erscheint und wie es erlebt wird.



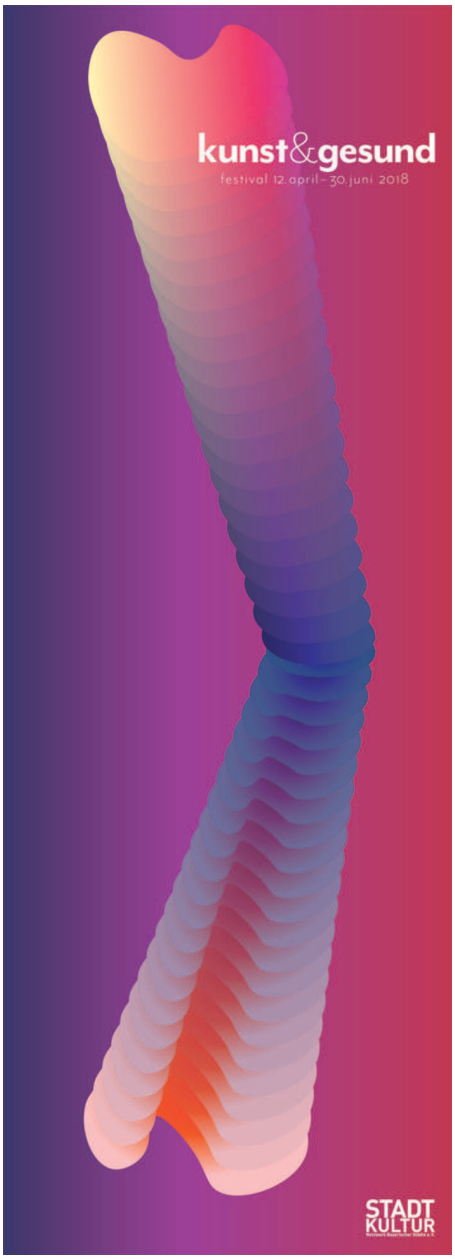
Unter dem Titel kunst&gesund soll keine „gesunde Kunst“ propagiert werden. Die historische Erfahrung aus dem Kunstdiktat des Dritten Reiches – das die Werke von Wilhelm Lehmbruck, Emil Nolde und Pablo Picasso als geisteskrank und als entartete Kunst diffamierte, Musiker wie Hanns Eisler und Arnold Schönberg mit Aufführungsverboten belegte und Bücher von Schriftstellern/-innen wie Marieluise Fleißer und Erich Kästner öffentlich verbrannte – zeigt, wie sehr die Kunst und der öffentliche Umgang mit ihr Indikator für die innere Verfasstheit, das Menschenbild und das Freiheitsniveau einer Gesellschaft ist. An den damaligen Propagandaausstellungen der Nationalsozialisten in München lassen sich auch die Bewertungen von Gesundheit und Krankheit ablesen. Bei dem aktuellen Projekt kunst&gesund setzen sich die Künstler/-innen mit den heutigen Gesundheitsvorstellungen auseinander, bei denen Leistungsfähigkeit und Selbstoptimierung dominieren.

Zentrum des Kunstverständnisses von STADTKULTUR ist die – nicht nur ästhetische, sondern auch gesellschaftlich-rechtliche – Autonomie der Kunst. Kunst ist frei, sie findet ihren Sinn und ihren Zweck in sich selbst. Und auch, wenn sich die Künste mit anderen Zwecken verbinden können – z. B. in der Werbung, im Design, in der Soziokultur oder in der politischen Kunst –, so befinden sich diese Verbindungen immer in einem gewissen Spannungsverhältnis, das sich selbst kritisch hinterfragen muss.

Die Künste haben gesellschaftspolitische Relevanz und erfüllen wichtige gesellschaftliche Aufgaben – und zwar gerade dadurch, dass sie autonom und zweckfrei sind. Beispielsweise trägt die Verwirklichung künstlerischer Freiheit dazu bei, die Freiheitsrechte unseres Grundgesetzes auszugestalten.

Ähnlich könnte es mit den heilsamen Wirkungen der Künste sein. Kunst ist vor allem Selbstzweck, wird um ihrer selbst willen geschaffen und ist ein Wert in und an sich. Und gerade weil Kunst vermeintlich nutzlose l’art pour l’art ist, vermag sie den an Burnout leidenden Menschen unserer Leistungsgesellschaft wieder Zugang zu Sinnlichkeit, Lebenssinn und Lebensfreude zu schenken.

Künste als Heilmittel



Beim Thema Kunst und Gesundheit werden die meisten Menschen an Bilder in Krankenhäusern und Arztpraxen denken. Auch wenn die potenziell heilsamen Wirkungen der Künste in der breiten Öffentlichkeit noch wenig bekannt sind, den Kulturschaffenden sind sie bestens vertraut. Künstlerische Therapien wurden entwickelt, die mittlerweile in vielen Kliniken eingesetzt werden, beispielsweise in der Psychiatrie, Psychosomatik, Onkologie und Rehabilitation.

Medizinisch sind die heilsamen Wirkungen der Künste noch wenig erforscht. Erste Anfänge gibt es jedoch. So wurden in mehreren Studien die Wirkungen künstlerischen Tuns – wie beispielsweise das expressive Schreiben oder das Hören von Musik – auf das Immunsystem untersucht und positive Ergebnisse nachgewiesen. Solche Forschungen können nützlich sein. Wenn wir mehr über die heilsamen Wirkungen der Musik wüssten, könnte dies auch kulturpolitische Diskussionen bereichern. Vielleicht wäre es dann möglich, einen Konzertsaal nicht nur als eine kostenintensive Kulturimmobilie zu sehen, sondern auch als ein Heilmittel. In der arabisch-islamischen Medizin jedenfalls wusste man bereits vor über 1000 Jahren um die heilsamen Wirkungen von Musik, Literatur und Atmosphären. So wurden im Zentrum von Krankenhäusern Orchesterräume mit akustischen Leitungen zu allen Zimmern gebaut und nervenkranke Frauen und Männer mit Musik behandelt. Das berichtete Prof. Dr. Marion Ruisinger, die Direktorin des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt.

In unserer effizienzgeplagten Leistungs- und Konsumgesellschaft wird das zweckfreie Tun der Künste zu einem therapeutischen Überlebensmittel, das für Therapien und zur Vorsorge eingesetzt wird.

Was ist Gesundheit?

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als einen Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur als das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.

Einen anderen Ansatz verfolgt die Salutogenese, die sich mit der Frage beschäftigt, wie Gesundheit entsteht. Gesundheit wird nicht als ein idealer Zustand verstanden, den es anzustreben gilt, sondern als ein Prozess des Gesundens, als Gesundheitsentstehung, der sich immer wieder vollzieht. Entscheidend sind Rahmenbedingungen und begünstigende Faktoren, wie z. B. Kohä-

Tangotänzer/-innen in Berlin.
© Siegfried Dengler

renz, also das Gefühl von Zusammengehörigkeit und Lebenssinn.
Ein weiterer Begriff in diesem Zusammenhang ist Resilienz. In der Psychologie bezeichnet sie die psychische Widerstandsfähigkeit, Krisen zu bewältigen und dies als Anlass für Entwicklungen zu nutzen. Resilienz wird in jüngster Zeit auch im Zusammenhang mit Städten thematisiert. Die soziale Resilienz, also der soziale Zusammenhalt in der Stadt, wird als entscheidender Faktor für die Bewältigung von Herausforderungen erkannt, die durch Umweltkatastrophen, Finanzkrisen oder Flüchtlingswellen entstehen. Hier kann auch die Stadtbaukunst Wesentliches beitragen.

Widerstandsfähigkeit stärken – Für eine Stadtkultur der Resilienz!

Die einführende Tagung „Für eine Stadtkultur der Resilienz!“ vom 3.3. bis 4.3.2018 in der Evangelischen Akademie Tutzing behandelte in ihrem kulturpolitischen Forum die Frage nach der gesunden Stadt und ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Krisen.
Klimawandel, rasante technische Entwicklungen, wachsende soziale Ungerechtigkeit, Migration etc. Wir leben in Zeiten der Krisen. Auch im städtischen Alltag sind die Auswirkungen deutlich zu spüren: Verkehrschaos, steigende Preise, horrende Mieten, Leistungsdenken und Anpassungsdruck, hohe Erwartungen an Mobilität und Flexibilität des Einzelnen – Überforderung ist zum Dauerzustand geworden, der menschliches Miteinander und soziale Gemeinschaftsstrukturen bedroht.
Um diese Krisen zu bewältigen, muss die Widerstandsfähigkeit gestärkt werden. Diese Fähigkeit nennt man Resilienz. Sechs Faktoren tragen zur Krisenbewältigung bei: Akzeptanz, Optimismus, Selbstwirksamkeit, Eigenverantwortung, Netzwerkorientierung, Lösungsorientierung. Die Tagung unternahm den Versuch, den aus der Psychologie stammenden Begriff auf Städte und ihre Stadtgesellschaften zu übertragen und fragte danach, welche Rolle Kunst und Kultur dabei spielen.
Der Stressforscher Dr. Mazda Adli und der Kriminologe Dr. Johannes Luff fragten in ihren Vorträgen danach, ob Stadt krank und sogar kriminell machen kann. Über künstlerisches Handeln im urbanen Raum sprachen Prof. Sandra Freygarten und Prof. Peter Sinapius von der MSH Medical School Hamburg. Der Architekt Prof. Dr. Thomas Sieverts zog die stadtplanerischen Gesichtspunkte in Betracht. Die kulturpolitischen Dimensionen einer Stadtkultur der Resilienz diskutierten u. a. Norbert Tessmer, Oberbürgermeister der Stadt Coburg, Jürgen

Treppenhausorchester *© Axel Effner*

euward-Preisträger Michael Golz, Ohne Titel.
© Michael Golz

Enninger, Leiter des Kompetenzteams Kultur- und Kreativwirtschaft der Landeshauptstadt München, und Dr. Dieter Rossmeissl, ehemaliger Kulturdezernent der Stadt Erlangen. Für musikalische Unterhaltung sorgte das Treppenhausorchester, das mit seinen „Notfallkonzerten“ die Welt rettet, so säuberten sie z. B. mit ihren Musikstücken die Luft an der Hannoverschen Stadtautobahn.

Wissenschaftliche Begleitung

Mit dem Projekt kunst&gesund haben STADTKULTUR und die beteiligten Kommunen Neuland in der Kulturarbeit betreten. Bisher gab es (fast) keine städtischen Kulturprojekte, die sich mit dem Thema Gesundheit befasst haben. Um die mitveranstaltenden Kolleginnen und Kollegen in den Kommunen für das Thema zu sensibilisieren und für die Planungen vor Ort fortzubilden, fanden Vorträge, Tagungen und Workshops statt, geleitet von Prof. Peter Sinapius und Prof. Sandra Freygarten von der MSH Medical School Hamburg.
Das Department Kunst, Gesellschaft und Gesundheit (www.arts-and-change.de) der MSH Medical School Hamburg begleitet kunst&gesund wissenschaftlich und evaluiert es. Die Hochschule ist dem Leitgedanken verpflichtet, dass die Künste wesentliche Bestandteile des sozialen Zusammenlebens sind. Sie ermöglichen Erfahrungen, die für individuelle und soziale Entwicklungs- und Veränderungsprozesse genutzt werden können. Das betrifft sowohl individuelle Entwicklungsprozesse wie auch die Entwicklung von Organisationen. Dabei sind nicht nur Kreativität, Mut und Fantasie gefragt, sondern oftmals auch nicht-lineares Denken.

Programmbuch kunst&gesund.

Programmbuch kunst&gesund

Das Programmbuch kunst&gesund versammelt nicht nur die Veranstaltungen in den einzelnen Kommunen und themenspezifische Stadtporträts, sondern vertieft außerdem in einführenden Texten einzelne Aspekte.
In einem Interview nimmt die bayerische Gesundheitsministerin Melanie Huml Stellung zur kulturellen Prägung unseres Gesundheitssystems. Der Kunsttherapeut und Künstler Prof. Peter Sinapius spricht in seinem Text zur „Kunst in sozialen Kontexten“ über sein ästhetisches Selbstverständnis. Der Beitrag von Klaus Mecherlein stellt den international beachteten euward-Kunstpreis für Malerei und Grafik im Kontext von geistiger Behinderung vor. In seinem Beitrag mit dem Titel „Stadtplanung – Entwicklung und Gestaltung gesunder Lebensräume“ plädiert der Architekt und Stadtplaner Siegfried Dengler für eine gesundheitsfördernde Stadtplanung der „Stadt von morgen“. Die Künstlerin Anja Schoeller hat einen Vorschlag für die Heilbehandlung einer Stadt entworfen, den sie in ihrem künstlerischen Insert „Urbane AKKUpunktur“ präsentiert.
Eine wichtige Besonderheit des Projekts ist, dass das Thema im Rahmen eines partizipativen Gemeinschaftsprojekts unter Beteiligung von 78 Veranstaltern mit unterschiedlichen Kompetenzen bearbeitet wird und so ein breites Spektrum präsentiert werden kann. Die Themen werden künstlerisch in Ausstellungen, Konzerten, Lesungen und wissenschaftlich in Tagungen und Vorträgen behandelt. Zusätzlich kommen weitere Perspektiven zum Tragen, für die operative Kulturarbeit wichtig ist, wie Vermittlungsformate, Workshops und Fortbildungen.

Festivalauftakt in Bad Kissingen

Der feierliche Festivalauftakt findet am 12.4.2018 im Bad Kissinger Regentenbau statt. Die Uraufführung des Auftragswerks „Wasser – Das sensible Chaos“ gestalten die japanische Choreographin und Performerin Minako Seki und der Komponist und Cellist Willem Schulz.
Inspiriert von dem gleichnamigen, 1962 erschienenen Werk des Wasserforschers Theodor Schwenk, in dem er sich über die Phänomenologie der Formbildungen des vitalen Wassers dem grundlegenden Verhältnis von Wasser und Leben annähert, wird in diesem Projekt Wasser in die Welt von Klang, Tanz und Performance transponiert. Die Komplexität des Themas Wasser wird künstle-

Wasser, Minako Seki © *Nicolas Clement*

risch erforscht, nicht zuletzt die heilende Wirkung von Wasser, das uns durchspült, entgiftet, nährt und gesunden lässt. Und das wir wiederum an vielen Orten zu heilen haben.

Poesie statt Pillen

Unter dem Titel „Poesie statt Pillen“ hat die Literaturstiftung Bayern im Rahmen des Festivals den Nachwuchswettbewerb „Literatur Update“ ausgeschrieben, dessen Preisträgerlesung am 17.4.2018 im Deutschen Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt stattfindet.
Schon seit jeher weist die Literatur vielfältige Bezüge zum körperlichen Befinden auf, so waren zum Beispiel bekannte Schriftsteller wie Gottfried Benn oder Arthur Schnitzler zugleich Ärzte. In jüngster Zeit wurden einige wichtige Werke veröffentlicht, die über den Umgang mit Krankheiten sprechen, wie zum Beispiel der Roman „Leben“ von David Wagner oder Juli Zehs Dystopie „Corpus Delicti: Ein Prozess“ über eine Gesundheitsdiktatur.
Darüber hinaus erfährt das Schreiben und Lesen als Heilmittel eine immer größere Aufmerksamkeit, denn Literatur hat das Potential, Emotion und Verstand zusammenzuführen. „Die Formulierung, die Verallgemeinerung, die Antithese, die Parodie und die übrigen Variationen der Maßstäbe und der Empfindungsgrade, alles das sind bewährte Heilmethoden“, schrieb Erich Kästner bereits 1936 in seiner „Lyrischen Hausapotheke“.

Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt. © *Arnold Umlauf*

Mit dem Literaturwettbewerb knüpft die Literaturstiftung Bayern an die Reihe LITERATUR UPDATE an, die von STADTKULTUR Netzwerk Bayerischer Städte e. V. getragen wird. Die Laudatio hält die Autorin und Psychologin Pauline Füg, ehemalige UPDATE-Preisträgerin.
STADTKULTUR Netzwerk Bayerischer Städte e. V. ist ein Zusammenschluss von derzeit 52 Kommunen, die in gemeinsamen Projekten bayernweit kulturelle Impulse setzen und Kunst, Kultur und Kulturelle Bildung fördern.

Weitere Informationen

alle Programme und Aktuelles zum Projekt

kunst&gesund
festival 12. april – 30. juni 2018

im Internet unter

► **www.kunst-und-gesund.de**

Informationen zum Netzwerk

STADT KULTUR
Netzwerk Bayerischer Städte e. V.

im Internet unter

► **www.stadtkultur-bayern.de**